

# Musterlösung für eine potenzielle Arbeit (9. Jahrgangsstufe) im Bereich NATURLYRIK - EPOCHENQUERSCHNITT - GEDICHTANALYSE

## Musterlösung der 1. Aufgabe - Beantwortung der Fragen zum Text

a) Wie ist die hier dargestellte Situation der Raben im Winter? Begründe. (ca. vier Sätze (3))

Die Situation ist für die Raben bedrohlich, da das Finden von Futter kaum möglich ist. Dieses erkennt man daran, dass die Vögel sich zunächst durch den aufgetürmten Schnee graben müssen, um an Futter zu gelangen. Schaffen sie dieses nicht, sterben sie.

b) Wer sind die *muntern Pulse* (V.3)? Begründe. (ca. zwei Sätze (3))

Mit den *muntern Pulsen* (V.3) sind die Bäche gemeint, in denen im Sommer das Wasser wie in Adern durch die Landschaft fließt. Im Winter jedoch sind sie zugefroren und sie sind ihrer Dynamik beraubt, d.h. erstarrt.

c) Was ist mit dem *Thron des Lebens* (V. 11) gemeint? Begründe. (ca. vier Sätze (4))

Es ist damit die Position gemeint, auf der sich der Winter befindet, der hier mit dem *Tod im weißen Festgewand* (V. 12) umschrieben wird. Dieses ist die Stelle, an der die Wetterverhältnisse bestimmt werden, sodass mit dieser Metapher gezeigt wird, dass das Winterwetter alles dominiert und selbst die scheinbar so kräftige Sonne und damit auch das Leben verdrängt.

d) Wie wird der Winter dargestellt? Eher positiv oder eher negativ? Begründe! (ca. drei Sätze (4))

Es ist eine eindeutig negative Darstellung des Winters, da mit ihm das Leben zu erstarren scheint. Die Wesen und Dinge, die in der Winterlandschaft vorkommen, sind in ihrer Lebhaftigkeit eingeschränkt, können damit nicht mehr frei und ungezwungen existieren. Aufgrund der Witterungsverhältnisse sind sie sogar in ihrer Existenz bedroht, da sie verhungern könnten.

### **Bewertungsraster für eine potenzielle Arbeit (9. Jahrgangsstufe)** **im Bereich NATURLYRIK - EPOCHENQUERSCHNITT - GEDICHTANALYSE**

inhaltliche Leistung und aufgabenspezifische Darstellungsleistung 72%  
Darstellungsleistung 28%

<b><u>INHALTLICHE LEISTUNG UND AUFGABENSPEZIFISCHE DARSTELLUNGSLEISTUNG (72% = 72 PUNKTE)</u></b>		
<b>1. Fragen zum Gedicht: Die Schülerin/der Schüler...</b>	<b>z.B.</b>	
...beantwortet spezifische Fragen zum Gedicht (den Inhalt des Gedichtes klärend)	14	
<b>2. Analyse des Gedichts: Die Schülerin/der Schüler...</b>	<b>z.B.</b>	
...schreibt einen <b>Einleitungssatz</b> und bezieht dabei Autor, Titel, Daten, Gedicht, Epoche, Inhalt/Thema mit ein.	3	
...verfasst eine <b>Inhaltsangabe</b> (gegliedert, im Präsens, eigene Wortwahl).	3	
...formuliert eine zur Aufgabenstellung passende <b>Deutungsthese</b> .	4	
...ordnet das Gedicht kriteriengeleitet und begründet seiner <b>Epoche</b> zu.	13	
...analysiert und deutet die <b>Metrik</b> und das <b>Reimschema</b> des Gedichts.	5	
...setzt sich mit dem <b>Titel</b> und dem <b>Erzähler des Gedichts/dem lyrischen Ich</b> auseinander.	3	
...analysiert und deutet die <b>Wortwahl</b> und die <b>stilistischen Mittel</b> des Gedichts.	20	
...formuliert ein abschließendes <b>Fazit</b> und überprüft die Deutungsthese.	4	
...zitiert richtig und vom Umfang her sinnvoll.	3	
...erfüllt ein <b>weiteres, aufgabenbezogenes Kriterium (Zusatzpunkte)</b> ; z.B. Einbeziehung historischer Zusammenhänge/Kenntnisse über den Autor etc.	(5)	
<b><u>ALLGEMEINE DARSTELLUNGSLEISTUNG (28% = 28 PUNKTE)</u></b>		
<b>Die Schülerin/der Schüler...</b>	<b>z.B.</b>	
...schreibt von der Orthografie und der Zeichensetzung her richtig (R, Z).	5	
...formuliert den Text grammatikalisch korrekt (G, T).	5	
...stellt die Gedankengänge klar und schlüssig dar, achtet auf die Textstruktur/Kohärenz (Bz, Konj. etc. sowie allgemein fehlende Kohärenz).	6	
...formuliert die Sätze verständlich, variabel und komplex, achtet auf den Satzbau (Sb, Wh, Bz, Γ, z.T. auch Z), zitiert richtig und sinnvoll.	6	
...ist in Wortwahl und Ausdruck präzise, sachlich distanziert und differenziert (A, L, ich-bezogene oder nur vermutende Darstellung).	6	
<b>Gesamtpunktzahl (100) &amp; Förderbedarf bzw. zu wiederholende Unterrichtseinheiten</b>	<b>100</b> <b>(max. Punkte)</b>	

**zu beachten:** Je nach Auswahl des Gedichts für die Klassenarbeit können die Punkte variieren, da es unterschiedliche Schwierigkeitsgrade z.B. beim Inhalt, bei der Metrik oder der Wortwahl eines Gedichtes gibt, somit auch die einzelnen Aspekte der Analyse von Gedicht zu Gedicht unterschiedlich gewichtet werden müssen.

### Notenspiegel

1	2	3	4	5	6	Durchschnitt
85-100	70-84	55-69	39-54	20-38	0-19	

# Musterlösung für eine potenzielle Arbeit (9. Jahrgangsstufe) im Bereich NATURLYRIK - EPOCHENQUERSCHNITT - GEDICHTANALYSE

## **Winterlandschaft (1838)**

*Friedrich Hebbel (1813-1863)*

Unendlich dehnt sie sich, die weiße Fläche,  
bis auf den letzten Hauch von Leben leer;  
die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,  
es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,  
erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,  
und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,  
so gräbt er, glaub' ich, sich hinein ins Grab.

5

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,  
wirft einen letzten Blick auf's öde Land,  
doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,  
trotzt ihr der Tod im weißen Festgewand.

10

-	/	-	/	-	/	-	/	-	/	/		
Un	end	lich	dehnt	sie	sich	die	wei	ße	Flä	che	w	a
-	/	-	/	-	/	-	/	-	/			
bis	auf	den	letz	ten	Hauch	von	Le	ben	leer		m	b
-	/	-	/	-	/	-	/	-	/	/		
die	mun	tern	Pul	se	sto	cken	längst	die	Bä	che	w	a
-	/	-	/	-	/	-	/	-	/			
es	regt	sich	selbst	der	kal	te	Wind	nicht	mehr		m	b

### **Einleitungssatz**

In dem Gedicht „Winterlandschaft“ (1838) von Friedrich Hebbel (1813-1863) wird eine bedrohlich wirkende Winterlandschaft umschrieben.

### **Inhaltsangabe**

Zunächst wird gezeigt, wie sich der Schnee über das ganze Land ausbreitet und alles erstarren lässt. In den ebenfalls stark eingeschneiten Bergen befindet sich ein Rabe, der nach Futter sucht, wobei das lyrische Ich darauf verweist, dass er wahrscheinlich keine Nahrung findet und damit sterben wird. Auch die Sonne, die von oben auf die Umgebung herabblickt, schafft es nicht, die Landschaft von den Schneemengen zu erlösen.

### **Deutungsthese**

Obwohl das Gedicht bereits einige für HEBBEL typische, realistische Züge hat, ist es aufgrund seiner Datierung, der pessimistischen Darstellung und der in ihm enthaltenen Naturmetaphorik der Epoche des Vormärz zuzuordnen.

### **Analyse**

#### **Analyse der Struktur**

Das Gedicht enthält einen durchgehenden fünfhebigen Jambus mit abwechselnd weiblichen und männlichen Kadenz, die den ebenfalls konsequent eingehaltenen Kreuzreim besonders hervorheben. Diese sehr starre Struktur des Gedichts wirkt beklemmend und unterstreicht damit die Situation der Lebewesen, die durch den Winter kaum in der Lage sind, ihr Leben weiterzuführen und wenn, dann nur mit großem Mühsal. Hierdurch wird bereits der Bezug zum Vormärz deutlich, da die Deutschen in dieser Zeit erheblich unter den starren Vorstellungen der Regierenden litten, weshalb es ja auch im Jahre 1848 schlussendlich zur Revolution kam. Auch die Parallele von Unterdrückung und Winter zu Befreiung und Frühling (vgl. „Vormärz“) ist an dieser Stelle hervorzuheben.

## Analyse der stilistischen Mittel

Wie häufig in der Epoche des Vormärz wird auch in diesem Gedicht eine starke Naturmetaphorik genutzt (die bedeckte Landschaft (1. Str.), der grabende Rabe (2. Str.), die kraftlose Sonne (3. Str.)), um Missstände in der Gesellschaft zu verdeutlichen. Durch den erläuternden Einschub, „dehnt sie sich, die weiße Fläche“ (V.1), erscheint die Ausbreitung des die Landschaft unterdrückenden Schnees noch größer, verstärkt durch die Hyperbel „bis auf den letzten Hauch von Leben leer“ (V.2), was die Winterlandschaft insgesamt im extremsten Maß trost- und leblos erscheinen lässt, wobei diese Ausschließlichkeit in der Darstellung ein Charakteristikum des Vormärz ist. Der Titel „Winterlandschaft“ selbst ist eher ambivalent, da viele mit einer Winterlandschaft auch positive bzw. „romantische“ Erinnerungen verbinden. Des Weiteren werden die in der Landschaft vorkommenden „Bäche“, erneut als Einschub, mit „muntern Pulsen“ (V.3) gleichgesetzt, was auf die - auch menschliche - Lebendigkeit hin verweist, wobei diese Bäche aber ebenfalls erstarrt sind. Sogar der Wind, als Teil des kalten Winters ist bewegungslos (V.4). Die Erstarrung der beschriebenen Landschaft ist im Hinblick auf die Entstehungszeit und das politische Denken HEBBELS metaphorisch zu deuten, da hier gezeigt wird, dass die normale Bevölkerung unter den ständig gleichbleibenden Verhältnissen, der Dominanz des Adels und des gehobenen Bürgertums leidet, aus dieser Umklammerung nicht entkommen kann. Typisch für den Vormärz wird die Unterdrückung des Volkes nicht explizit, sondern indirekt bzw. durch Metaphern, hier aus dem Bereich der Natur, ausgedrückt.

Verdeutlicht wird die Unfreiheit des Volkes auch in der folgenden Strophe: Der Rabe, als Symbol für den einzelnen Menschen in der Zeit des Vormärz, leidet unter dieser (Kälte-)Starre und dem Hunger (V.6). Trotz aller Bemühungen, hervorgehoben durch die dreimalige Wiederholung des Verbs „gräbt“ (V.6, V.7, V.8), dessen Steigerung hin zu dem Nomen „Grab“ (V.8), schafft es der Rabe bzw. der Mensch nicht, sich hinreichend mit Nahrung zu versorgen, weshalb sogar der Tod droht. Auffällig ist ebenfalls der Einschub „glaube ich“ (V.8), durch den das lyrische Ich als Beobachter der Situation eingebracht wird und dabei die Bedrohung durch den Winter etwas einzuschränken scheint, gleichzeitig aber auch das im Gedicht Dargestellte wahrhaftiger gemacht wird. Die drei Adverbien „hinab“ (V.6), „[nicht] heraus“ (V.7) und „hinein“ (V.8) zeigen noch einmal, dass die äußeren Gegebenheiten für den Raben bzw. metaphorisch für den Menschen zu einer Art Gefängnis werden, aus dem es kein Entrinnen gibt, verbunden mit einem Bezug zu Leiden, Sterben und Tod, was ebenfalls typische Aspekte der Lyrik des Vormärz sind.

In einer weiteren Steigerung der Darstellung der durch den Winter entstandenen Missstände wird gezeigt, dass selbst die ansonsten so mächtige Sonne, als Symbol für das Leben, gegen diese Winterstarre nichts anrichten kann, weshalb am Ende der Winter als „Tod im weißen Festgewand“ (V.12) regiert (3. Str.). Auffallend sind auch die drei in dieser Strophe vorkommenden Partizipien (Präsens), die den Kontrast zwischen der Sonne und damit dem Leben in Verhältnis zum Winter und dem Tod setzen. Während die Sonne „noch [...] blitzend“ „durch die Wolken“ (V.9) schauen kann und damit einen Rest an Dynamik ausstrahlt, befindet sich der Winter „gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend“ (V.11), wodurch die Unterdrückung alles Lebendigen, auch der Sonne selbst („trotzt ihr [gemeint ist die Sonne] der Tod im weißen Festgewand“ V.12) verdeutlicht wird. Die Darstellung einer solchen Situation ist wiederum typisch für den Vormärz, da durch sie die Unfreiheit der deutschen Bevölkerung bewusst gemacht wird.

Weiterhin wird hier die Sonne genauso personifiziert wie der mit dem Tod gleichgesetzte Winter: So ist die Sonne in der Lage „einen letzten Blick auf's öde Land“ (V.10) zu werfen, womit aber auch der Schein erweckt wird, dass die Sonne ebenfalls dem Tod entgegengeht. Die Dominanz des Winters spiegelt sich auch im Klangbild der letzten Verse des Gedichts wider, da es hier zu einer Häufung des T-Lautes zumeist in Verbindung mit anderen harten Lauten (r, z) kommt („Thron“, „sitzend“ (V.11), „trotzt“, „Tod“, „Festgewand“). Diese Härte ist gleichzusetzen mit der Strenge der Mächtigen dieser Zeit, die einfach in ihrer Position verharrten, ohne Rücksicht auf die unteren Schichten zu nehmen.

## Fazit mit Überprüfung der Deutungsthese

Durch die im Gedicht bedrohlich-düstere Naturmetaphorik und die immer intensiver werdende Darstellung der Macht des Winters, der alles andere unterdrückt, wird eine deutliche Parallele zur politischen Lage in Deutschland um 1840 hergestellt, was die zu Anfang der Analyse getroffene These, dass dieses Gedicht der Epoche des Vormärz zuzuordnen ist, bestätigt.